

rufgenossenschaften übertragen werden. Es ist nicht einzusehen, warum die gesamte Arbeiterschaft, die durchschnittlich weniger verdient als die Saisonarbeiter, diesen die im Lohn bereits einkalkulierte Saisonarbeitslosigkeit finanzieren muß.

Die Arbeitslosenversicherung spielt also im gesamten Konzept der Neuordnung unserer Sozialversicherung eine geringe Rolle. Die Möglichkeit einer Dauerarbeitslosigkeit wird so gering veranschlagt, daß ihre Behebung den Gemeinden überlassen werden kann.

Aktuelle Zeitschriftenschau

Theologie

AUVRAY, Paul. *Écriture et tradition dans la communauté d'Israël*. In: Bible et Vie chrétienne Nr. 12 (Dezember 1955 / Februar 1956) S. 19—34.

Schon in der Zeit des Alten Testaments muß man Schrift und Überlieferung als Quellen der Offenbarung betrachten. Dabei bedeutet Überlieferung nicht nur das mündlich Weitergegebene vor oder neben der Schrift, sondern die heilige Geschichte selber, Bräuche und Riten, die Feststellung der Kanonizität der hl. Bücher (hier wirkt die Gesamtüberlieferung des Volkes, da Israel kein eigentliches Lehramt kannte). Diese Überlieferung ist vom Alten ins Neue Gottesvolk übergegangen: Die Kirche hat die Auswahl der Bücher des AT des Judentums anerkannt und manche im NT nicht oder kaum erwähnten Lehren (Engel, Letzte Dinge u. a.) aufgenommen. Erst bei richtiger Anerkennung der Tradition im Alten Bund versteht man die Heilsgeschichte richtig.

BÖHM, Anton. *Auf dem Weg zur Einen Welt*. In: Wort und Wahrheit Jhg. 11 Heft 2 (Februar 1956) S. 85—108.

Böhm schreibt über „das Ziel des Jahrhunderts und die Christen“. Die ständig zunehmende Weltbevölkerung — ihre Schwerpunkte liegen in den unterentwickelten Ländern, also da, wo der Geburtenüberschuß am wenigsten sozial und wirtschaftlich eingegliedert werden kann — zwingt die Völker zu Hilfsmaßnahmen auf überstaatlicher Grundlage, oder der Prozeß endet im Bankrott. Die Versuche, die bis jetzt vom Westen gemacht wurden, enttäuschen, weil sie zu eng angelegt waren. Es scheint fraglich, ob weltweite Zusammenarbeit, verbunden mit Konsumverzicht der Komfortvölker, im Zeichen des wachsenden Nationalismus überhaupt zustande kommt. Böhm interpretiert hier eingehend Papst Pius XII., „der die Heilsbedeutung der Lehre von der Einheit der Menschheit für die weltgeschichtliche Situation von heute enthüllt hat“. Der Papst stellt die profanen Einrichtungen zur Vereinheitlichung der Welt unter das Wort der Offenbarung. Daher werden die Aufgaben durch die Institutionen und Apparate allein (so nötig sie auch sind) nicht bewältigt werden, es sei denn im Zeichen des Antichrist. Die Kirche allein stellt „den einzigen Garanten der Einheit“, da sie das „anhebende, in dieser Zeit schon sich in geschichtlicher Entfaltung verwirklichende Gottesreich ist“.

CHARLIER, Dom Célestin. *Bible et Catéchèse*. In: Bible et Vie chrétienne Nr. 12 (Dezember 1955 / Februar 1956) S. 7—18.

Jahrhundertlang hat die Heilige Schrift in der Glaubensunterweisung sowohl der Kinder wie der Katechumenen der Missionsländer eine verschwindende Rolle gespielt. Kehrt man heute zu ihr zurück, so oft genug nur noch, weil man sie als „Mittel der Katechese“ schätzt, nicht im Bewußtsein, daß sie Ausgangspunkt, Triebfeder und Ziel der Katechese sein muß. Denn sie ist das Wort Gottes und hat als solches unüberwindliche Gewalt; der Katechet muß sie nur kommentieren und den Zugang zu ihr so öffnen, daß der Katechumene erkennen kann, daß sie seine tiefsten Hoffnungen erfüllt. Diese Kraft hat das Wort Gottes, jedoch nicht die abgeleiteten abstrakten Notionen, zu denen zu führen der Katechist in den letzten Jahrhunderten als seine Aufgabe betrachtet hat.

HAMMERSCHMIDT, Ernst. *Die syrische Jakobusanaphora*. In: Ostkirchliche Studien Bd. 4 Nr. 3/4 (Dezember 1955) S. 289 bis 299.

Sehr dankenswerterweise wird uns hier eine der alten östlichen Liturgien in ihrem Zentralteil, der „Anaphora“, d. h. von der Präfation bis zur Schlußdoxologie, in deutscher Sprache zugänglich gemacht. Diese Liturgie ist das Vorbild vieler anderer Liturgien geworden, sie hat auch andere Liturgiegebiete, selbst die frühe lateinische Kirche, beeinflusst. Wir erkennen in ihr die schöpferische Sprachkraft der frühen christlichen Jahrhunderte.

HARTMANN, Albert, SJ. *Kirchliches Lehramt und Freiheit des Denkens*. In: Stimmen der Zeit Jhg. 81 Heft 5 (Februar 1956) S. 361—377.

In Auseinandersetzung mit der Neuerscheinung des Erlanger Professors Walter von Loewenich („Der moderne Katholizismus“, Witten 1955), der im unfehlbaren Lehramt der Kirche ein „totalitäres Prinzip“ sieht, behandelt Hartmann die drei großen Auseinandersetzungen zwischen Lehramt und Freiheit des lutherischen Gewissens, zwischen Dogma und Vernunft und schließlich zwischen lehramtlicher Entscheidung und wissenschaftlicher Erkenntnis (Fall Galilei). Hartmanns klare Ausführungen zeigen, daß nicht nur Loewenichs Vorstellungen vom Lehramt falsch sind, sondern auch seine Konzeption von Vernunft und Freiheit zu abstrakt bleibt.

Die geplante Rentenreform beruht auf einem starken Optimismus in der Beurteilung unserer volkswirtschaftlichen Dynamik, ferner auf der Annahme, daß die Arbeitseinkommen steigende Tendenz, die Besitz Einkommen dagegen fallende Tendenz haben, und schließlich auf einem außerordentlich starken Vertrauen in die Prinzipien der freiheitlichen Selbstverantwortung, der Solidarität und der Subsidiarität. Dadurch wird sie zu einer Probe auf die Wahrheit unserer Freiheitsgesinnung und zum ersten Schritt zur Reform unserer Gesellschaftsordnung.

SCHLIER, Heinrich. *Das Neue Testament und der Mythos*. In: Hochland Jhg. 48 Heft 3 (Februar 1956) S. 201—212.

Das Neue Testament kennt drei Arten von Mythen: den der sog. jüdischen Apokalypthik, den Urmensch-Erlöser-Mythos der orientalischen Gnosis und Gedanken aus den hellenistisch-orientalischen Mysterien. Das zentrale Kerygma von der Auferstehung Jesu ist geschichtliches Ereignis, also — da der Mythos im Gegensatz zur Geschichte steht — dem Mythos entgegengesetzt. Welche Rolle kann dann der Mythos im NT spielen? Nach Schlier hat er bei der Darstellung eschatologischer Vorgänge (Johannesev., Paulusbriefer) die Funktion, an das mythische Verständnis der urchristlichen Gemeinden anzuknüpfen und dieses in das christliche Verständnis zu verwandeln. „Die Verkündigung geht auf solche Weise in die ‚Sprache‘ des Mythos ein.“

TRÉMEL, Y.-B., OP. *L'homme entre la mort et la résurrection d'après le Nouveau Testament*. In: Lumière et Vie Nr. 24 (November 1955) S. 33—58.

Dieses ganze Heft der dominikanischen Zweimonatsschrift ist der Unsterblichkeit der Seele gewidmet. H.-D. Saffrey OP zeichnet die Herausarbeitung der Unsterblichkeitslehre in der griechischen Philosophie nach, J.-Y. Jolif OP die philosophischen Beweise der Unsterblichkeit der Seele bei Thomas. Am interessantesten ist wohl der Beitrag von P. Trémel, der die Aussagen des Neuen Testaments über das Schicksal der Seele zwischen Tod und Auferstehung bzw. Gericht zusammenstellt und deutet, zumal auch im Zusammenhang mit der jüdischen Vorstellung zur Zeit Christi, die der christlichen Tradition über die wenigen Aussagen der Evangelien (zumal bei Lukas) und der Paulusbriefer hinaus, ihre Gestalt gegeben haben, da Christus sie voraussetzte.

Der Laie in der Kirche. Sonderheft der Civitas Jhg. 11 Heft 5 (Januar 1956).

Dieses Sonderheft des Katholischen Schweizerischen Studentenvereins vermittelt einen Überblick über die geschichtliche und gegenwärtige Stellung des Laien in der Kirche, seine Aufgaben in der modernen Welt (G. Thils), behandelt die Notwendigkeit einer besseren religiösen Ausbildung der Laien (Karrer), die Frage der öffentlichen Meinung in der Kirche (Roeggele) und viele ähnliche Probleme. Bemerkenswert sind die Gedanken Urs von Balthasars zur Theologie des Laien in Auseinandersetzung mit Congar und Karl Rahner.

Skrupulosität. Sonderheft von Anima Jhg. 11 Heft 1 (Januar 1956).

Dieses Heft gibt die Vorträge wieder, die auf dem VI. Internationalen Katholischen Kongreß für Psychotherapie und klinische Psychologie in Ettal vom 4.—10. September 1955 über „Skrupulosität“ gehalten wurden. Besonders hingewiesen sei auf die Vorträge von Josef Goldbrunner („Die seelsorgliche Behandlung von Skrupulanten“), von Bernhard Häring CSSR („Skrupulosität, Gewissen und Verantwortung“), von Wilhelm Heinen („Rigorismus in der Pastoral“) und den kurzen Beitrag Gebhard Freis („Von der Annahme des Schattens“).

Philosophie

COING, Helmut. *Der Systemgedanke in der Rechtswissenschaft*. In: Deutsche Universitätszeitung Jhg. 11 Nr. 1 (16. Januar 1956) S. 4—5.

Der Rektor der Frankfurter Universität gibt einen kurzen Abriss der Geschichte des deduktiven Systemdenkens in der Privatrechtswissenschaft. Seinen Höhepunkt (und auch den Anfang seiner Überwindung) fand es im 19. Jahrhundert. Heute steht die deutsche wie auch die französische und angelsächsische Jurisprudenz in einer Übergangsphase, wobei bei uns eine Auflockerung (durch die soziologische Schule und die Erfahrung der Rechtsprechung), bei den Angelsachsen hingegen ein Zunehmen des Systemdenkens festzustellen ist. Coing ist überzeugt, daß es ohne Systemdenken im privaten Recht nicht gehen wird. Ihm schwebt ein Weltrechtssystem vor, das unabhängig von nationaler Kodifikation, den Privatrechtsordnungen der ganzen Welt Raum bietet.

DOMBOIS, Hans. *Der Tod im Recht*. In: Hochland Jhg. 48 Heft 3 (Februar 1956) S. 247—257.

Im Anschluß an die Auseinandersetzung um die Todesstrafe interpretiert Dombois das Verhältnis von Tod und Recht in der Situation des Krieges, der Revolution, der politischen Gerichtsbarkeit, der Notwehr. In allen diesen

Lagen tritt Immanenz und Transzendenz der menschlichen Existenz zutage, was sowohl die subjektivistischen Idealisten (Fortfall der Todesstrafe) wie die Sowjetmenschen (Praxis der Todesstrafe) verkennen. Beide stehen unter dem geschichtlichen Vorgang des Auseinanderfallens von subjektivem und objektivem Idealismus. Solange innerhalb einer säkularen Rechtsanschauung die Strafe nur zweckhaft aufgefaßt werden kann, gibt es keine Möglichkeit für Todesstrafe.

GUARDINI, Romano. *Grundformen der Askese*. In: Frankfurter Hefte Jhg. 11 Heft 1 (Januar 1956) S. 40—45.

Guardini beschreibt zunächst einige Abwandlungen der Askese (was sie nicht ist): buddhistische, manichäische, magische, puritanische Askese, Ausfluß persönlicher Enttäuschung. Askese ist nach Guardini zunächst nichts anderes als: dem Bösen widerstehen und das Gute tun. Das geschieht durch jenes Element der Härte, das aus dem Gewissen kommt und das Triebleben, auch der geistigen Triebe, ordnet. Askese, so verstanden, herrscht heute weithin in unserer Welt: in Beruf und Sport, wo Anstrengungen geleistet werden, die häufig eines besseren Zieles würdig wären.

Kultur

BEIRNAERT, L. *Psychoanalyse et foi chrétienne*. In: Études Bd. 288 Nr. 2 (Februar 1956) S. 219—230.

Ausgehend von einem Buch von Dr. Nodet, dessen These ist, die psychoanalytische Behandlung, auch gerade die Freud'schen Stils, setze einige moralische Werte voraus: Anerkennung des Wertes der Wahrheit (der Patient muß die Wahrheit sagen), Fähigkeit zu Liebe ohne Eigennutz, Anerkennung des anderen als Selbstwert — erörtert P. Beirnaert dieses Problem vom christlichen Standpunkt aus. Er betont, daß die Kirche, die den Menschen kennt, niemals Liebe völlig frei von Ichbezogenheit verlangt: Wunsch nach Gegenseitigkeit liegt im Wesen der Liebe, auch der Gottesliebe. Ebenso ist es bei der Wertung des anderen: Ichbezogenheit in richtiger Weise gehört dazu. Um so wichtiger ist die Beziehung der Psychoanalyse zur Wahrheit des Wortes; sie ist verwandt mit dem Geheimnis des Wortes, das über sich selbst hinausweist, mehr als nur Wort ist: eben Wahrheit. Das ist so im höchsten Maße im Wort Gottes, Christus. Von hier aus hat das wahre Wort seine Macht und führt auch in die Richtung auf das göttliche Wort.

BLUMENBERG, Hans. *Die Peripetie des Mannes. Über das Werk Ernest Hemingways*. In: Hochland Jhg. 48 Heft 3 (Februar 1956) S. 220—233.

Blumenberg charakterisiert den „Mann“ im Werke Hemingways als den „Täter“, Aktivisten nach „Spielregeln“, denen man sich an Stelle der Moral unterwirft. Die Gegenbewegung zu dieser Konzeption „Mann“ wird zum erstenmal im alten Anselmo („Wem die Stunde schlägt“), „der die Tat haßt, deren Konsequenz das Töten ist“, sichtbar. Sie findet ihren Höhepunkt im „Alten Mann (und das Meer)“, der ein schuldig Leidender ist, „weil er Leid bringt und lieben muß“.

BODAMER, Joachim. *Zeiterkrankheit Neurose*. In: Wort und Wahrheit Jhg. 11 Heft 2 (Februar 1956) S. 141—144.

Als geschichtliche Wurzel der Neurose bezeichnet Bodamer die Langweile und die Neurasthenie. Beide sind von der modernen technischen Welt in den Dienst genommen worden und sind praktisch verschwunden. An ihre Stelle traten die Organ- und Psychoneurose, Ausdruck der Naturfeindlichkeit unserer Zivilisation. Hinter ihnen stehen Überlastungen (Nachtarbeit, akustischer und „Lichtlärm“) und seelische Dauerreize (Sorge, Kränkung, Angst vor Versagen usw.). Letzte Ursache für alle diese Defekte ist unser fraglich gewordenes Verhältnis zur Zeit, ein religiöses Problem.

GIL BENUMEYA, Rodolfo. *La moderna literatura árabe en el Próximo Oriente*. In: Arbor T. 33 Nr. 121 (Januar 1956) S. 64—74.

Ein interessanter Überblick über die moderne arabische Literatur, in dem der Verfasser die Bemühungen der syrolibanesischen Gruppen (vor allem zunächst in Beirut, Kairo und Amerika) um eine Ablösung der alten, durch den Koran fixierten arabischen Literatursprache durch ein modernisiertes Idiom hervorhebt. Diese Literatur steht heute im Dienste der „arabischen Renaissance“ und hat ihren Schwerpunkt in Kairo.

HAAS, Johannes, SJ. *Zum Ursprung des Lebens*. In: Stimmen der Zeit Jhg. 81 Heft 5 (Februar 1956) S. 321—335.

Haas unterrichtet über den Stand der heutigen Zellphysiologie und behandelt die Bedeutung der niedermolekularen und makromolekularen Stoffe für die Zellorganismen. Der Versuch von Stanley L. Miller zur Spontanerzeugung („aus Nichts“) organischer Stoffe unter den Bedingungen der Uratmosphäre hat bewiesen, daß aus chemischen Mitteln allenfalls niedermolekulare Stoffe, jedoch keine makromolekularen, die eigentlich lebenswichtigen, entstehen können.

RICHTER, Werner. *Amerikanische Bildungsprobleme in der Sicht eines führenden amerikanischen Kulturpolitikers*. In: Die Sammlung Jhg. 11 Heft 2 (Februar 1956) S. 107—112.

Professor Richter, Bonn, setzt sich hier mit einem Buch des amerikanischen Botschafters, des früheren Präsidenten der Harvard University, James B. Conant („Gleichheit der Chancen. Erziehungs- und Gesellschaftsordnung in den Vereinigten Staaten“), auseinander. Das Bemerkenswerte an den Ausführungen Conants (der von Haus aus Naturwissenschaftler ist) besteht darin, daß er sich für das amerikanische Erziehungswesen eine stärkere Hinwendung zum „Humanistischen“ (was für den Amerikaner freilich nicht so eindeutig durch Geschichte und Tradition umrissen ist wie für uns) und eine Abwendung vom Naturkundlichen und Sozialkundlichen wünscht, ein Verlangen, das genau im Gegensatz zu den deutschen Zielen und Plänen steht.

BEITZKE, Günther. *Zur Anerkennung sowjetzonaler Eheurteile*. In: Ehe und Familie Jhg. 3 Heft 2 (Februar 1956) S. 36 bis 39.

Der Göttinger Ordinarius zeigt hier am Beispiel des Eherechts die ganze Problematik auf, die sich auf rechtlichem Gebiet durch die Teilung Deutschlands in zwei souveräne Staaten ergibt. Wohl sind die Urteile der „DDR“ solche deutscher Gerichte, jedoch einer Hoheitsgewalt, die der unseren verfassungsrechtlich nicht verbunden ist. Sie sind für uns „fremde Urteile“, sollten aber darum von den westdeutschen Gerichten nicht wie „ausländische“ Urteile behandelt werden. Wie das geschehen kann, entwickelt Beitzke am Beispiel der Eheurteile.

D'SOUZA, Jerome. *The Work of Unesco*. In: The Commonwealth Bd. 63 Nr. 17 (27. Januar 1956) S. 422—425.

Pater D'Souza SJ, einer der besten katholischen Experten auf dem Gebiet der internationalen Beziehungen — er ist UN-Delegierter Indiens —, ruft hier wiederum die Katholiken zur Mitarbeit in der in unseren Kreisen so häufig verdächtigten Unesco auf. Unesco darf nicht deswegen aufgegeben werden, weil einige ihrer Leiter in den vergangenen Jahren notorische Gegner der Kirche waren.

HOUIST, G. *L'Habitat en U.R.S.S.* In: Revue de l'Action Populaire Nr. 95 (Februar 1956) S. 189—200.

Bericht eines Teilnehmers der Studienreise einer Delegation des französischen Wirtschaftsrats in die UdSSR, um den dortigen Wohnungsbau kennenzulernen. Die Reise führt nach Moskau, Leningrad, ins wiederaufgebaute Stalingrad, an den Wolga-Don-Kanal, in eine Erholungs-siedlung am Schwarzen Meer und zurück nach Moskau und dessen Umgebung (Kolchosen). Die Eindrücke sind natürlich beschränkt, doch auch so schon interessant: das gewaltige Ausmaß der Bautätigkeit, die vorherrschende Verwendung präfabrizierten Materials, Vorteile und Mängel der Bauweise usw. Interessant, weil, wie der Verfasser sagt, „das russische Volk eine erstrangige und besorgniserregende Rolle in der heutigen Welt spielt“.

LA GRAVIÈRE, E. *L'Esclavage — Une plaie sociale toujours actuelle*. In: Rythmes du Monde Jhg. 29 Nr. 3 (1955) S. 165 bis 179.

Man weiß, daß es immer noch Sklavenhandel im Schwarzen Afrika gibt. Über Methoden und Zwecke ist jedoch wenig bekannt. Nur bisweilen dringt ein Fall an die Öffentlichkeit. Solchen Fällen und Nachrichten ist M. la Gravière nachgegangen und konnte traurige Fakten feststellen. In erster Linie sind die mohammedanischen Araber Arabiens Abnehmer schwarzer Sklaven (die als Diener bei Pilgerfahrten nach Mekka, dem großen Sklavenumschlagsplatz, gebracht und dort verkauft werden). In Afrika selber werden Kinder zu rituellen Zwecken gekauft. Der Bericht befaßt sich besonders mit Französisch-Afrika. Die frz. Gesetze gegen den Sklavenhandel werden überall umgangen — hier müßte eine viel strengere Überwachung durchgeführt werden.

NEUNDÖRFER, Ludwig. *Soziale Hilfe — für wen?* In: Wort und Wahrheit Jhg. 11 Heft 2 (Februar 1956) S. 109—116.

In einem ersten Beitrag „Probleme und Aufgaben einer deutschen Sozialreform“ behandelt der Frankfurter Soziologe den Wandel der Wirtschafts- und Sozialstrukturen während der letzten 75 Jahre. Die Sozialversicherungsgesetze der Bismarckära treffen — einschließlich ihrer Grundkonzeption — auf die heutige Situation nicht mehr zu. Die von Neundörfer angeführten Zahlen beweisen, daß „Arbeitnehmer“ und „in abhängiger Stellung“ Befindliche in einer gegenüber 1890 kaum glaublichen Weise gestiegen sind. Könnte man damals für die „schutzbedürftige“ Gruppe „Fremdhilfe“ fordern und anwenden, so werden heute die Sozialleistungen durch „Selbsthilfe“ aufgebracht. Diese Tatsache ist noch nicht in das Bewußtsein breiter Bevölkerungsschichten gedrungen (vgl. auch ds. Heft, S. 285).

PFEFFER, Nathaniel. *Lenins Strategie in Asien*. In: Dokumente Jhg. 12 Heft 1 (Februar 1956) S. 26—34.

Der Verfasser ist Professor für Internationale Beziehungen an der Columbia Universität in New York. Am Beispiel Chinas zeigt er, wie konsequent die Kommunisten Lenins Aktionsprogramm (1920) zur Eroberung der asiatischen Länder befolgt haben. Dabei kamen ihnen freilich Umstände zu Hilfe, die sich heute leichter aus dem Weg schaffen lassen als vor dem Zweiten Weltkrieg, wie Indien, Burma und Indonesien beweisen. Den einheimischen Völkern muß eine positive Alternative eröffnet werden, nicht wie in Indochina die Wahl zwischen Frankreich ohne Kommunismus oder Kommunismus ohne Frankreich.

SEILLON, R. *La Désobéissance à la Loi*. In: Revue de l'Action Populaire Nr. 95 (Februar 1956) S. 129—142.

Es handelt sich um die Frage der Gehorsampspflicht gegenüber der staatlichen Obrigkeit. Sie ist prinzipiell von der Kirche geboten, wenn die Obrigkeit recht handelt, d. h. das Gemeinwohl zum Ziel hat. Die moderne Republik entspricht diesem Ideal keineswegs: sie hat keinerlei klare Vorstellung von Gemeinwohl; sie ist nicht in ständigem Kontakt mit dem Volk, von dem sie mit der Macht ausgestattet worden ist; illegales Vorgehen häuft sich. Der Bürger sieht in dieser Regierung nicht die Vertretung des Gemeinwohls. Der Christ steht hier vor der Frage: Muß man diese Regierungsform für radikal unfähig, das Gemeinwohl zu sichern, ansehen? Die Kirche gibt hier keine Entscheidung an die Hand, sondern nur Richtlinien zur Entscheidung. Auf-lehnung ist nicht grundsätzlich verurteilt, jedoch an Voraussetzungen gebunden, um rechtmäßig zu sein. Ob diese vorliegen, wird gegenüber der aktuellen französischen Situation gefragt, jedoch nicht entschieden.

El movimiento obrero cristiano en Belgica. In: Fomento Social Vol. 11 Nr. 41 (Januar/März 1956) S. 62—71.

Ein mit Zahlen reich belegter Überblick über die christliche Arbeiterbewegung in Belgien, ihre Geschichte, sozialen Einrichtungen, Organisationen und Zielsetzungen. Das Material läßt erkennen, welche Bedeutung diese Bewegung nicht nur für die Katholiken, sondern für das ganze belgische Volk hat.

Chronik des katholischen Lebens

HOLLIS, Christopher. *Maltese Referendum.* In: The Tablet Bd. 207 Nr. 6037 (4. Februar 1956) S. 100—101.

Zur Vervollständigung ist der im folgenden Heft des „Tablet“ (11. 2. 56) erschienene Artikel „The Church in Malta“ heranzuziehen. Unbemerkt von der Öffentlichkeit, vollzieht sich in Malta mit der Volksabstimmung über die Integration der Insel in das Königreich England ein wichtiger kirchengeschichtlicher Vorgang: ein bisher von der Kirche geprägtes Sozialmilieu sieht sich der Säkularisation gegenüber. Die einzelnen Fragen, die sich daraus ergeben, werden hier registriert.

LEIFER, Walter. *Der Vatikan und die Europafrage.* In: Stimmen der Zeit Jhg. 81 Heft 5 (Februar 1956) S. 346—361.

Eine Zusammenstellung päpstlicher Verlautbarungen zur Europafrage seit Ende des Zweiten Weltkrieges. Sie zeigen eine Weite und Einheitlichkeit der Konzeption, wie sie leider bei den meisten Staatsmännern und Politikern nicht anzutreffen ist.

O'BRIEN, John A. *Operation Doorbell in Louisiana.* In: America Bd. 94 Nr. 19 (4. Februar 1956) S. 501—503.

Bericht über einen Konvertitenfeldzug im Südosten von USA. Wesentlich ist, daß dieses „Unternehmen“ nichts mit Proselytenmacherei zu tun hat. Seine Bedeutung für andere Völker und Länder liegt darin, daß es sie vor die Frage stellt: Was tut ihr eigentlich zur Erfüllung des Missionsbefehls Christi?

PLACIDUS, III., OCD. *Die St.-Thomas-Christen oder die Syrischen Christen von Malabar.* In: Ostkirchliche Studien Bd. 4 Nr. 3/4 (Dezember 1955) S. 261—288.

Ein südindischer Karmeliter des syromalabarischen Ritus gibt hier eine Darstellung der sehr komplizierten Kirchengeschichte der sog. Thomaschristen, die in Südinien (Malabar) seit den frühesten Zeiten des Christentums ansässig sind und sich auf den Apostel Thomas zurückführen. Sie sind lange Zeit ohne Verbindung mit Rom, doch niemals willentlich von Rom getrennt gewesen. Irrtümer haben sich, ohne daß sie es wußten, bei ihnen eingeschlichen, vor allem nestorianische; sie sind aber nie formelle Häretiker gewesen. Tragisch ist der Gegensatz, in den sie zu den portugiesischen Eroberern gerieten, als diese seit dem 16. Jahrhundert versuchten, ihnen ihre Eigenart zu nehmen. Ein großer Teil, die Syromalabaren, ließ sich stark latinisieren; auch das genügte den Portugiesen noch nicht, die völlige Unterwerfung wünschten. Daraus entstanden viele Spannungen und Abspaltungen, die heute langsam sich zurückzubilden beginnen. Seit Pius XI. und der Gründung der Orientalischen Kongregation, der sie heute unterstehen, haben sie wieder eine eigene Hierarchie und nehmen erstaunlich zu.

RAGUIN, Y. *Une grande entreprise lexicographique.* In: Études Bd. 288 Nr. 2 (Februar 1956) S. 261—267.

Ungefähr 20 aus China vertriebene Jesuitenpatres haben sich auf Formosa mit etwa 15 chinesischen Laien zusammengetan, um ein Wörterbuch der chinesischen Sprache und Schrift zu verfassen, das rund 16 000 Zeichen und 180 000 Redewendungen erklärt und in 5 europäischen Sprachen wiedergibt: Französisch, Englisch, Spanisch, Ungarisch und Latein. Es umfaßt die klassische und die heute gesprochene chinesische Sprache und wird eine Enzyklopädie chinesischen Geistes und Wesens werden.

ROSIER, Irenaeus, O. Carm. *Op zoek naar Gods afwezigheid.* In: Social Compass Bd. 3 Nr. 2/3 S. 85—141.

In der Zweimonatsschrift des kürzlich vom Haag nach Genf verlegten Internationalen Katholischen Instituts für Kirchliche Sozialforschung werden lange Auszüge aus dem Tagebuch eines jungen holländischen Karmeliters veröffentlicht, der die Erlaubnis hatte, eine Zeitlang das Leben der Arbeiter in Deutschland, Frankreich, Italien und Österreich zu studieren. In Frankreich hat er in fünf verschiedenen Bergwerken als Grubenarbeiter mitgearbeitet; der hier wiedergegebene Auszug berichtet vorwiegend aus dieser Zeit, wo er entdeckte, daß unter der allbekanntesten Tatsache der Entchristlichung dieser Schicht fast überall noch eine Ansprechbarkeit für den Glauben, zum mindesten an die Existenz Gottes vorhanden sei. Nicht so sehr wegen der Schlussfolgerungen als wegen des lebendigen konkreten Berichts von Gesprächen ist dieses Tagebuch fesselnd.

Chronik des ökumenischen Lebens

ALAND, Kurt. *Der neue Text des Kleinen Katechismus.* In: Die Zeichen der Zeit Jhg. 10 Heft 2 (Februar 1956) S. 41—55.

Diese eingehende Gegenüberstellung der neuen Textrevisionen von Luthers Kleinem Katechismus, der sowohl von der VELKD wie auch von der Evangelischen Kirche der Union herausgegeben worden ist, zeigt im kleinen die unendlichen Schwierigkeiten konfessioneller Rivalität innerhalb der EKD, die hier durch einen lutherischen Hang zu sprachlichen Archaismen hervorgerufen wird.

BARRES, Oliver. *In Praise of Protestants.* In: America Bd. 94 Nr. 17 (21. Januar 1956) S. 448—449.

Dieser Aufsatz hat in der Leserschaft von „America“ stärkste Resonanz gefunden. Barres, ein Konvertit, stellt hier ganz offen die Stärke und Vor-

bildlichkeit des Ethos der Protestanten heraus. Es ist ein wahrhaft ökumenischer Beitrag, weil er nicht nur mit wirklicher Kenntnis, sondern mit liebevollem Verständnis geschrieben wurde.

ECHTERNACH, Helmuth. *Trauung und Eheschließung.* In: Evang.-luth. Kirchenzeitung Jhg. 10 Nr. 3 (Februar 1956) S. 40 bis 45.

Der ungewöhnlich interessante Aufsatz wendet sich gegen die These des Liturgikers der VELKD, Chr. Mahrenholz, von der alleinigen Befugnis des Staates zur Vornahme einer rechtswirksamen Eheschließung. Mit einer tiefen exegetischen Begründung aus Heiliger Schrift und Vätern weist der Verfasser nach, daß die christliche Ehe „im Herrn“ geschlossen wird und ihren rechtlichen Ort innerhalb der Kirche hat. Luther habe in seiner Polemik gegen das kanonische Recht bestimmte Korruptionserscheinungen gemeint, sein eklesiologischer Ansatz einer Ehelehre sei nicht weiterentwickelt, sondern schließlich unbesehen die obligatorische Ziviltreuung übernommen worden, die „eine Erfindung der Revolution“ ist. Es gebe ein kirchliches Eherecht gemäß der Bibel.

MICHEL, Otto. *Die Fleischwerdung des Wortes.* In: Zeitwende Jhg. 27 Heft 2 (Februar 1956) S. 79—90.

Anläßlich der Veröffentlichung von Heinrich Schlier über die Gründe seiner Konversion bemerkt der Tübinger Exeget zur evangelisch-katholischen Kontroverse über die Inkarnation u. a., Schliers Thesen seien exegetisch nicht genügend fundiert, gibt aber zu, daß in der evangelischen Theologie „eine Art Erdrußsch“ stattfände, der eine Überprüfung des bisher unzulänglichen Verständnisses des Johannesevangeliums notwendig mache. Man müsse wieder erkennen, daß die Kirche dem Glauben des einzelnen vorgeordnet ist.

MUELDER, Walter G. *Institutional factors affecting unity and disunity.* In: The Ecumenical Review Vol. 8 Nr. 2 (Januar 1956) S. 113—126.

Ein typisch amerikanischer Versuch, das Problem des Weltrates der Kirchen von einer Analyse der institutionellen Elemente seiner Mitgliedskirchen her zu lösen, besonders durch eine Vergleichung ihrer soziologischen Seiten und nicht zuletzt durch einen Druck der Laienführung in den verschiedenen Denominationen auf die konservative Geistlichkeit.

HANSEN, Siegfried. *Die Bedeutung des Leidens für das Christusbild Sören Kierkegaards.* In: Kerygma und Dogma Jhg. 2 Heft 1 (Januar 1956) S. 1—28.

Dieser gute Auszug aus einer Kieler Dissertation ist eine durchdringende Analyse der christologischen Lücken im Christusverlebens Kierkegaards, der nur das Leiden Christi vor Augen hat, ohne seinen Bezug auf das Heil des Nächsten, ohne die Auferstehung, ohne die Erhöhung zum Kyrios, ohne die Frucht dieses Leidens, die Kirche als ein Werk des Auferstandenen zu beachten. Diese umstürzenden Fragen an den Vater des evangelischen Existentialismus dürften auch auf die lutherische „theologia crucis“ nicht ohne Wirkung bleiben und dazu beitragen, daß in der Kontroverstheologie die Christologie ernster genommen wird.

VIETH, Albert. *Die Sekten als Frage an die lutherische Kirche.* In: Informationsblatt Jhg. 5 Nr. 3 (7. Februar 1956) S. 33—35.

Der Verfasser versucht an Hand der bekannten Bücher von Fritz Blanke und Kurt Hutten eine theologische Analyse der Sekten mit den Maßstäben lutherischer Glaubensprinzipien, scheint aber keine andere Abhilfe zu finden, als daß er sie mit Luther zu den Schwärmern rechnet.

WENDLAND, Heinz-Dietrich. *Predigt und gesellschaftliche Situation.* In: Die Mitarbeiter. (Evang. Monatshefte zur Gesellschaftskritik) Jhg. 4 Heft 11 (Februar 1956) S. 1—8.

Eine Kritik an der Selbstverständlichkeit, mit der evangelische Pfarrer ihre und ihrer Gemeinden soziale Schichtung der Predigt zugrunde legen, so daß sie die „ausgewanderten“ Massen nicht erreichen. Eine Theologie der Gesellschaft und eine evangelische Sozialkritik müsse die Predigt von ideologisch entarteten Sozialvorstellungen befreien. Die viel zu allgemeinen Vorstellungen von der Sozialstruktur der Gemeinden bedürften der Klärung durch Einzeluntersuchungen. Notwendig sei auch eine viel schärfere und konkretere Sozialanalyse des entleerten und des instrumentalisierten Menschen.

WENDLAND, Heinz-Dietrich. *Social humanism and christian care.* In: The Ecumenical Review Vol. 8 Nr. 2 (Januar 1956) S. 127—142.

Diese Kritik des „sozialen Humanismus“, der in Evanston in Erscheinung trat, am Begriff der Agape untersucht das Verhältnis von Naturrecht und Eschatologie, die kein Widerspruch sein müssen; sie ist dem 6. Kapitel eines wertvollen Buches des Verfassers über „Die Kirche in der modernen Gesellschaft“ entnommen (Furche-Verlag, Hamburg 1956, 247 S.) und leider etwas aus dem hochbedeutsamen Zusammenhang einer lutherischen Lehre von Christus als Gesetzgeber herausgelöst.

ZANDER, Leo. *Die Weisheit Gottes im russischen Glauben und Denken.* In: Kerygma und Dogma Jhg. 2 Heft 1 (Januar 1956) S. 29—53.

Diese bemerkenswerte Studie des Pariser orthodoxen Theologen geht der Frage nach, warum die moderne russische Theologie bzw. Sophologie sich kaum mit der alttestamentlichen Weisheit befaßt, sondern weitgehend, da sie durch kein unfehlbares Lehramt gehemmt werde, private Spekulationen als verpflichtende Lehrsätze tradiert, darunter auch das exegetische Mißverständnis, daß der Logos mit der Sophia identisch sei. Eine exegetische Arbeit des lutherischen Alttestamentlers Gerhard von Rad über „Die ältere Weisheit Israels“ schließt sich an (S. 54—72).